



Anne Stuart

Aufregende  
LEIDENSCHAFT

KURZGESCHICHTE

„Offensichtlich. Ich zahle sehr gut.“

„Und ich habe Skrupel. Maßstäbe. Ich weiß, so etwas mag Ihnen fremd sein, aber ich breche für niemanden das Gesetz.“

„Wovon leben Sie?“

Er zögerte, aber es war klar, dass sie seinen alten Schreibtisch nicht freiwillig räumen würde. Und wenn er sie loswerden wollte, würde er sie schon durch das Fenster werfen müssen, das sie bereits beschädigt hatte.

„Scheidungen“, sagte er schließlich.

„Ziemlich mies.“

„Hey, man kann davon leben. Und jetzt erzählen Sie mir, was Sie wollen, und ich schicke Sie zu jemanden, der Ihnen helfen kann.“

„Wie kommen Sie darauf, dass Sie mir nicht helfen können?“ Sie schaukelte mit den Beinen und registrierte zufrieden, dass sein Blick ihnen folgte.

„Instinkt. Wenn man so alt wird wie ich, lernt man, wem man vertrauen kann.“

„Ach ja, Ihr fortgeschrittenes Alter. Das ist jetzt das zweite Mal, dass Sie es erwähnen. Sie sind achtunddreißig Jahre alt. Ich glaube kaum, dass Sie das fürs Altersheim qualifiziert.“

Diesmal war sie zu weit gegangen. Er ließ den Stuhl nach vorn kippen, und seine bisher passive Miene wurde geradezu bedrohlich. Sally fragte sich erstmals, ob sie die Situation wirklich im Griff hatte.

„Woher wissen Sie, dass ich achtunddreißig bin?“, fragte Diamond.

„Einfach. Als ich beschloss, Sie zu engagieren, habe ich Sie überprüfen lassen.“

Er setzte sich verblüfft zurück. „Sie haben mich überprüfen lassen? Warum zum Teufel, heuern Sie Privatdetektive an, um einen Privatdetektiv ausforschen zu lassen?“

„Ich habe Sie nicht ausforschen lassen. Ich habe lediglich bei der Lizenzierungsbehörde nachgefragt, ob Sie seriös sind.“

Er schien ihr zu glauben. Jedenfalls nannte er sie nicht sofort eine Lügnerin. „Und wieso widerfährt mir die Ehre, von Ihnen ausgewählt zu werden? Ich mache keine Werbung an Bussen oder Parkbänken.“

„Aber Sie stehen in den Gelben Seiten.“

Er sah sie an. „Die Gelben Seiten“, wiederholte er. „Allein in denen der Bay Area stehen über zweihundert Privatdetektive. Warum ich?“

„Ist das nicht offensichtlich?“, gab sie fröhlich zurück.

„Für mich nicht.“

„Ihr Name. Er klingt wie der eines Privatdetektivs.“ Sie lächelte. „Als ich ihn sah, wusste ich, Sie sind genau der Richtige für den Job. Ich meine, warum sollte ich

jemanden wie Edwin Brunce oder Liebowitz, Inc., anheuern, wenn es jemanden namens James Diamond gibt?“

Er schüttelte den Kopf. „Ärger“, murmelte er und drückte die Zigarette aus, ohne sich die Nächste anzustecken. „Einfach nur Ärger. Warum erzählen Sie mir nicht von Ihrer Schwester, damit ich Sie ein für alle Mal loswerde?“

„Das wird nicht so einfach.“ Sie schwang sich vom Schreibtisch. Er hatte ihre Beine lange genug bewundert. Der Rest von ihr war eigentlich nicht sein Stil. Ein hart gesottener Privatdetektiv wie Diamond wusste eine Porzellanhaut, seidig schwarzes Haar, strahlend blaue Augen und eine wohlgerundete Figur sicher nicht zu schätzen. Wahrscheinlich stand er eher auf schlanke Frauen mit platinblondem Haar. „Wie ich schon sagte, Sie sollen meine Schwester

finden.“

„Und was ist Ihrer Schwester passiert, und warum kann die Polizei Ihnen nicht helfen, und was zum Teufel tun Sie da?“

„Ich koche Kaffee“, erwiderte sie unbeschwert, obwohl sie nicht recht wusste, wie man mit einem Elektrokessel umging. „Und bei der Polizei war ich nicht.“

„Warum nicht?“

„Es ist eine Familiensache. Meine Schwester ... genauer gesagt, Lucy ist meine Halbschwester. Meine Mutter hat drei Ehemänner verschlissen, und leider war Lucys Vater der Einzige ohne Geld. Jedenfalls hat Lucy sich mit einem unsympathischen Typen eingelassen und ist mit etwas verschwunden, das sie nicht hätte mitnehmen dürfen. Ich muss sie zurückholen, den Gegenstand zurückstellen, bevor sein Fehlen bemerkt wird, und ihren Freund